

Guido Conti

NILOU – eine wunderbare Storchenreise

Deutsch von Lily Wilmes

Illustrationen von Guido Conti

Living Edition, STARNA Ges.m.b.H.
Oberneuberg 78, 8225 PÖLLAUBERG, ÖSTERREICH
www.livingedition.at

© 2018 Living Edition, STARNA Ges.m.b.H., PÖLLAUBERG
Übersetzung: © Dr. Lily Wilmes, PÖLLAUBERG

Die italienische Originalausgabe erschien erstmals 2014
bei Rizzoli, MILANO, unter dem Titel

Il volo felice della cicogna Nilou

© 2014 RCS Libri S.p.A., MILANO

© 2018 Mondadori Libri S.p.A., MILANO

Deutsch von Lily Wilmes

Satz und Gestaltung sowie Buchumschlag durch
Mag. Arthur G. P. Schuster, AGGSBACH-DORF

(Die Grafik des italienischen Originals von STUDIO PRODESIGN
wurde nach Möglichkeit an die deutsche Ausgabe angepasst.)

Alle Illustrationen der italienischen Originalausgabe,
gemalt vom Autor Guido Conti, sind enthalten.

Gesamtherstellung:

Buch.Bücher – Christian Theiss G.m.b.H., ST. STEFAN IM LAVANTTAL

Gesetzt mit ConT_EXt aus der *Pollen*

Gedruckt auf säurefreiem Papier

Hergestellt in Österreich

ISBN 978-3-901585-40-1

Guido Conti

NILOU

Eine wunderbare
Storchenreise



le
LIVING
EDITION

* *Nilou* klingt wie *Niluh*, darin das *u* betont wird: [ni'lu:]

Die untergehende Sonne ließ das auf dem Schornstein einer ehemaligen Ziegelfabrik errichtete Nest aufleuchten. In dem Nest blickte Mama Storch ihr kleines Mädchen an. Nilou* hatte sie es genannt, als ob es eine orientalische Prinzessin wäre. Es blieb das einzige Ei, das geschlüpft war. Lange hatte sie auf ihren weiteren Eiern gebrütet, hatte gewartet, dass jemand von da drinnen am Leben anklopfen würde. Ganz leicht nur hatte sie die Eier berührt, sie in Fürsorge mit dem Schnabel verschoben, doch sie waren stumm geblieben.

Nilou war eine große Plauderin. „Erzählst du mir bitte die Geschichte von dem Fuchs und dem Storch?“

Mama Storch begann zu erzählen: „Das ist eine sehr alte Geschichte. Der Fuchs lud den Storch zum Abendessen zu sich ein und, um sich über ihn lustig zu machen, servierte er ihm Suppe in einem flachen Suppenteller. Während der Fuchs sie leicht trinken konnte, versuchte der Storch etliche Male, mit seinem langen Schnabel die Suppe aufzunehmen, vergebens, er blieb hungrig vor dem vollen Teller sitzen. Der Storch sagte nichts, doch einige Tage später erwiderte er die Einladung. Zum Abendessen bereitete er aus feinst gehacktem Fleisch eine geschmackvolle Suppe, die er in einer hohen und engen Flasche auftischte. Der Schnabel des Storchs reichte ohne Schwierigkeiten hinein, jedoch dem Fuchsmaul blieb der Zugang zur Suppe

versagt. Während der Fuchs vergeblich am Hals der vorgesetzten Flasche leckte, aß der Storch vergnüglich und lachte.“

„Es ist eine witzige Geschichte,“ sagte die kleine Nilou, die noch einen schwarzen Schnabel hatte.

„Du darfst dich über niemanden lustig machen – und vertraue keinem. Es ist ein Grundsatz des Lebens: Das Böse kehrt immer zurück. Wenn wir zu dem neuen Zuhause fliegen, wird dir diese Lehre nützlich sein.“

„Und das Gute?“ fragte Nilou.

Die Mutter zögerte einen Augenblick, dann sagte sie: „Das Gute ebenso.“

„Erzähle mir noch, wie es sein wird, wenn wir zu dem neuen Zuhause aufbrechen, dorthin, wo es die Tiere mit dem langen Hals gibt, und die großen Katzen, die in dem grünen flachen Land schlafen, und die Tiere mit den Hörnern, die in großen Herden rennen ...“

Mama Storch schaute ihr kleines Mädchen an.

„Und dort ist es, wo ich dann groß werde, nicht wahr?“ fragte Nilou.

„Ja. Und wir werden uns bald auf die Reise begeben, du wirst schon sehen, doch zuvor musst du fliegen lernen.“

„Ja, fliegen lernen,“ sagte Nilou zu sich selbst, richtete sich auf in dem Nest aus trockenen Zweigen und schlug kräftig mit ihren kleinen Flügeln, die noch ohne Federn waren.





Nilou wurde groß. Tag für Tag wechselte sie ein bisschen von ihrem flaumigen Pyjama-Kleidchen in ein weißes Federgewand, und ihr schwarzer Schnabel wurde orangerot wie die untergehende Sonne.

Sie hatte begonnen, aufrecht auf ihren dünnen Beinen zu stehen. Sie spürte, wie die Wärme der Sonne ihr Kraft gab, und jeden Tag wuchs sie etwas weiter. Aber sie war immer noch sehr mager, unsicher, sei es auch nur, um einen Schritt im Nest zu machen.

Kaum aufgewacht, breitete sie die Flügel aus. Sie schaute sie sich erstaunt an: sie waren groß und weiß und hatten ganz schwarze Spitzen. In ihrem Innern verspürte Nilou die Kraft, die Flügel zu spannen, und es drängte sie, sie in der Luft zu schütteln. Sie wollte den ganzen Himmel auf einmal umarmen. Eines Tages machte sie vor lauter Flügelschlagen einen kleinen Sprung in die Höhe und landete schwindlig wieder im Nest. Sie hatte die Leere unter sich gesehen. Sie zitterte am ganzen Körper.

„Mache es noch einmal, du musst deine Angst besiegen!“ sagte die Mutter zu ihr, als sie herbeiflog und sich auf dem Nest niederließ.

Nilou musste ihren Schrecken überwinden, um die Flügel wieder zu bewegen. Sie fürchtete zu fallen, aber sie spürte, wie ihre Rastlosigkeit stärker war. Am folgenden Tag machte sie wieder einen Sprung, schlug mehrmals mit den Flügeln und verblieb

schwebend in der Luft, als ob sie an einem unsichtbaren Faden zwischen Erde und Himmel hängen würde.

Sie schaute, wie ihre langen Beine nach unten baumelten.

„Ja so, gut machst du es,“ sagte Mama zu ihr.

Unablässig übte Nilou, kleine Hüpfen zu machen, die Flügel immer fester zu bewegen. Sie spürte einen Antrieb, einen Drang in ihrem Innern, der ihr zwar Mut gab, aber nicht genug, um sich zum Fliegen aufzuschwingen. Ihrer Mama erzählte sie, dass sie auch so glücklich wäre, dass sie es probieren wollte, aus und fertig, – aber in Wahrheit blendete dieses Geplapper die Angst aus. Sich mit fest aufgespannten Flügeln in die Luft gleiten zu lassen, das hätte sie von dem Nest hinweg gehoben. Es verlangt wirklich Mut, das erste Mal aufzufliegen, die Angst vor der Leere zu überwinden, im Gleitflug leicht unten auf die Wiese aufzusetzen, inmitten der Blumen von Löwenzahn, Himmelschlüssel und Margerite.

Mama Storch hatte ihre Kleine allein aufgezogen. An dem Tag, als Nilou in ihr Nest hinzukam, war ihr Gefährte vor Sonnenaufgang aufgebrochen und nicht wieder zurückgekehrt. Sie hatte den ganzen Tag auf ihn gewartet, dann den Abend und die einfallende Nacht lang, die voller Angst war. Sie hatte ihr Kleines nicht verlassen können und gleichzeitig das Verlangen verspürt, sich auf die Suche nach ihm zu begeben. Indessen klagte Nilou, die Hunger hatte.

Es waren sehr schwere Tage gewesen. Mama Storch suchte Essbares in der Nähe des Nestes, ohne es je außer Acht zu lassen, aber ihr Blick schweifte auch in die Ferne. Sie hoffte die ganze Zeit über, dass im Himmel eine vertraute Flugsilhouette sichtbar würde.

Sie hatte nachgefragt bei Raben und Krähen, bei den Elstern, die erregt krächzten, als ob sie ihren Schmerz belachten. Niemand wusste irgendetwas, niemand flüsterte ihr ein Wort des Trostes zu.

Es verging eine Woche, und dann noch eine. Ihr Gefährte war im Nichts verschwunden, und das bereitete ihr eine noch größere Qual. Er hätte niemals sein Nest im Stich gelassen. Seit Jahren waren sie bereits beisammen, immer als Paar, immer einander treu zugetan, wie alle Storchepaare auf Erden, die einander ihr Leben lang in Liebe verbunden sind.

Es musste ihm etwas Schlimmes zugestoßen sein. Sie spürte es im Herzen. Zusammen hatten sie bereits vier gemeinsame Nester auf der Strecke zwischen Afrika und der Ebene im Norden gebaut, und in diesem Jahr war ihr der Gefährte noch schöner und stärker als je zuvor vorgekommen.

„Wenn ich fliegen gelernt habe, werden wir Papa zusammen suchen,“ sagte Nilou.

Wortlos nickte Mama, zustimmend. Bald wurde die Hoffnung nur noch Schmerz, die Angst verwandelte sich in ein bitteres Sich-fügen in das Unabänderliche. Sie lernte, nicht mehr zu hoffen; sie durfte nur an ihre Kleine denken, musste sehen, dass Nilou rechtzeitig vor dem Winter für den ersten großen Flug heranwachsen würde.

„Wenn ich fliegen gelernt habe, werden wir Papa zusammen suchen,“ sagte die Kleine, aber die Mama drehte sich zur anderen Seite, als wollte sie ihre Federn putzen, und versuchte, die Tränen zu verbergen.

Ihr Gefährte wäre stolz auf ihrer beider Tochter Nilou gewesen, die mit jedem Tag anmutiger und eleganter wurde. Ihr kindliches Geplapper hatte sich ganz verloren. Sie wuchs heran und wurde immer stiller. Je strahlender ihr Erscheinungsbild wurde, umso weiter breiteten sich ihre Flügel aus, umso fließender wurden ihre Bewegungen. Mit Leichtigkeit setzte sie ihr Hüpfen im Nest fort. Ihre Stimme hatte einen weichen Klang bekommen, und, ganz schüchtern, hielt sie den langen, dunkelroten Schnabel eng an ihren Körper. Sie hatte schwarze Augen und sie sah scharf wie kein anderer Storch dort in der Umgebung. Niemals zuvor hatte ihre Mutter ein derart schönes Storchmädchen großgezogen.

„Deine Schönheit ist eine Gabe deines Vaters,“ sagte sie ihr eines Tages.

„Und wie war er so?“

„Schön und elegant, wie du auch. Er war groß und gab sich still. Er wäre stolz, dich nun so zu sehen. Dein Vater lebt in dir, wie du dich gebärdest und dich bewegst, vergiss das nicht.“

Nilou erinnerte sich, wie die Mutter nachts, anstatt zu schlafen, sich im Nest aufrichtete und im weißen Licht des Mondes ihren Gefährten herbeirief, wie es die Störchinnen zu tun pflegen, wie sie dabei mit dem Schnabel klapperte und den Kopf nach hinten warf. Dieser Liebesruf war zu einem Ausdruck von Schmerz und Einsamkeit geworden, welcher die Nacht durchdrang und die langen, schlaflosen Stunden von Nilou begleitete.



Nilou lernte mit einem Mal fliegen, als sie im Nest hüpfte. Sie fühlte sich voll Kraft, sie hatte Lust, sich gehen zu lassen, doch ihr fehlte der Mut. Sie hatte einige Sprünge mehr gemacht, sie stieg auf, aber sie schaffte es nicht, ins Leere abzuspringen, hinab, mit gespreizten Flügeln zur Wiese hin.

„Los, jetzt! Hab keine Angst!“ ermunterte sie die Mutter, doch bei ihr ging nichts. Ein Sprung, sie schlug mit den Flügeln, schwebte in der Luft, dann fiel sie schwer in das große Geflecht aus Zweigen zurück.

„Wenn ich versuche mich abzustoßen und zu fliegen, wie werde ich es anstellen, wieder ins Nest zurückzukommen?“

„Du wirst von allein zurückfinden. Ich weiß: das ist es, was dich beunruhigt. Aber du wirst dazu fähig sein, du wirst sehen. Und ich bin hier bei dir.“

An jenem Morgen, während sie mit Flügelschlagen hochsprang, blies sie eine heftigere Windbö kräftig hinweg, als ob jemand sie von hinten gestoßen hätte. Nilou sah das Nest nicht mehr unter sich. Zuerst verstand sie nicht, dann, als sie zu fallen begann, ohne den Flug zu steuern, fing sie an zu schreien.

„Halte die Flügel weit gespannt,“ rief die Mutter besorgt. „Die Flügel weit gespannt, strecke die Läufe, hab keine Angst.“ Sie kam nahe an sie heran. Sie gab ihr einen Schubs an die Seite, um ihren Flug gerade zu richten. Nilou hörte wie die Luft ihr um die Ohren pfliff. Sie war im Begriff zu stürzen, im Magen



ein Gefühl der Leere, als ob dieses Fallen ohne Ende zum unausweichlichen Aufprall am Boden führen würde. Sie kippte seitlich, straffte die Flügel, schwankte einen Moment von einer Seite zur anderen, schaukelnd, dann streckte sie mit Entschlossenheit die Läufe durch, presste den Schnabel zusammen und probierte zu gleiten.

„Die Läufe gerade halten, gerade,“ rief ihre Mutter und gab ihr noch einen Schubs.

